Am 11. September 1813 starb in Aarau [...]

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **11 (1883-1886)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Johann Rudolf Meyer und dessen Reliefs der Schweiz.

Von Dr. J. H. Graf, Lehrer an der Lerberschule und Privatdozent an der Universität Bern.

Quellen:

1) Ein Manuskriptband der Tit. Stadtbibliothek in Bern, enthaltend Manuskripte aus dem Nachlaß Johann Rudolf Meyers. Dieselben gingen über an seinen Sohn Friedrich Meyer, der zuletzt in Zofingen lebte. Hr. Waisenvater Lütschg-König, dessen Frau eine Urenkelin Meyers ist, schenkte die Papiere der genannten Bibliothek.
2) Wolf, Rudolf, Geschichte der Vermessungen in der Schweiz 2c.
3) Wolf, Rudolf, Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz.
4) Hartmann, Alfred, Galerie berühmter Schweizer.

Am 11. September 1813 starb in Aarau ein Mann, deren es glücklicherweise in unserm Vaterland viele gab und noch gibt. Johann Rudolf Meyer wurde den 25. Februar 1739 in Aarau geboren, wo sein Vater, der ebenfalls Johann Rudolf hieß und Bürger dieser Stadt war, den Weißgerberberuf ausübte. Seine Mutter war eine Marianne Müller von Zofingen. Die Vermögensumstände seiner Eltern waren sehr bescheidene. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und kam im 14. Jahr als Tausch nach Lausanne, um Französisch zu lernen. Nach seiner Rückkehr sollte Johann Rudolf, weil er Anlagen zum Zeichnen und Malen hatte, das Handwerk des Flachmalers erlernen. Ein Seidenbandfabrikant, Namens Rothpletz, wurde

auf den Knaben, den er bei seiner Thätigkeit beobachtete, aufmerksam und nahm ihn in sein Geschäft als Lehrling auf. Bald rückte er zum Commis und Reisenden vor. Die häufigen Geschäftsreisen gaben ihm Gelegenheit, auf eigene Rechnung einen kleinen Tuchhandel zu führen, und nach wenigen Jahren war er im Stande, die Bandfabrike zu kaufen. Sein Geschäft hob er durch Verbesserungen und neue Erfindungen auf eine solche Höhe, daß er erfolgreich mit den berühmtesten Baslerfirmen konkurriren konnte. Im Jahr 1766 verheirathete er sich zum ersten Mal mit Elisabeth Hagnauer von Aarau. Der Ehe entsprossen sieben Kinder; die Gattin starb, nachdem ihr drei Kinder vorangegangen waren, im Jahr 1781. Im Jahr 1783 verheiratete er sich zum zweiten Mal mit Marianne Renner von Nidau, ein Sohn entsproß dieser 30-jährigen Ehe. Die Gattin selbst überlebte Meyer und starb am 30. April 1823 in Aarau.

Mit den Schulkenntnissen Meyers stand es nicht sehr glänzend, immerhin schrieb, las und sprach er das Französische, wenn auch mit eigenthümlicher Orthographie. Er gehörte aber zu jenen Männern, „die, aus einem bescheidenen Elternhaus hervorgegangen, durch unermüdliche Arbeitskraft und einen klugen Kopf sich aufschwingen; Ehrlichkeit ist ihre erste Lebensregel und dennoch werden sie reich. Da erwacht denn der edle Ehrgeiz in ihnen, die erworbenen Glücksgüter zum Wohl ihrer Mitbürger zu verwenden; jetzt wird ihnen auch der Mangel an Schulbildung fühlbar und peinlich; der Eifer und eiserne Fleiß, den sie früher dem Gelderwerb widmeten, den verwenden sie jetzt, um die ihnen fehlenden Kenntnisse nachzuholen.“ [1])

Bei diesen Betrachtungen fand der Geist Johann Rudolf Meyers Gegenstände genug, die sein Interesse voll und ganz fesselten.

Weisen wir kurz auf einige seiner Hauptwerke hin, die seine Mußezeit ausfüllten. Nach seiner Idee stellte der Maler

---

[1]) Alf. Hartmann, Galerie berühmter Schweizer. 17. Lieferung.

Reinhard jene schöne Gruppe von Schweizertrachten her, bestehend in einer Zahl von 136 Oelgemälden, welche von der Stadt Bern für ihr Kunstmuseum angekauft und so vor Zerstreuung in alle Lande gerettet wurden. Diese merkwürdige Sammlung wurde im Jahr 1827 von Kunstmaler Ludwig Vogel von Zürich auf 465½ Louis d'or geschätzt und später für circa 2700 Franken verkauft. Für Aarau selbst stellte er gute Brunnen her. Ferner nahm er den hervorragendsten Antheil an der Gründung der Kantonsschule seiner Vaterstadt.

Eine seiner Lieblingsideen war auch die Korrektion der Aare zwischen Schönenwerd und Biberstein. Nur das inständige Zureden seiner Verwandten hinderte ihn, dieses Werk, das heute noch der Ausführung harrt, nicht selbst und aus eigenen Mitteln zu übernehmen. Eine andere Idee, für die er viel schrieb und wirkte, war die Korrektion der Linth am Wallensee. Seine Thätigkeit ist hier von größtem Interesse. Meyer war für das Jahr 1792 zum Präsidenten der helvetischen Gesellschaft erwählt worden, und in seiner Eröffnungsrede zu Olten machte er die Anwesenden auf das Elend und den Jammer aufmerksam, in welchem die Bewohner am Wallensee und an der Linth sich dannzumal befanden. „Die Wangen der Einwohner haben Todtenblässe, Muthlosigkeit hemmt ihre Arbeit und ihr Leben schleicht kränkelnd dahin." „Vor 60 Jahren war Wallenstadt ein blühender Ort, der starke Durchgang von Menschen und Gütern nach Bünden und Italien gaben demselben einen Wohlstand, nunmehr aber sind ihre Straßen mit Schlamm angefüllt und ihre Wohnungen stehen in ungesunden Morästen ...."

Dann schildert er, wie das Unglück im Jahr 1739 durch den Bau der Ziegelbrücke angefangen habe, wie die „hohen Orte und Glarus" Pläne ausgedacht hätten, die aber immer als zu weit gehend bei Seite gelassen wurden. Jene Gegenden seien auch die Geburtsstätte der seit 30 Jahren herrschenden „Faulfieber". Dann fragt er: „Sollen wir daher gleichgültig zusehen, wann in der Mitte unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes solche Moräste entstehen, die alljährlich durch ihre Vergrößerung um so viel verderblicher werden?"

Dann weist er auf das Beispiel der Römer und der pontinischen Sümpfe hin. Es findet sich noch die Copie eines Schreibens an die zürcherischen Mitglieder der helvetischen Gesellschaft, worin Zürich der Gedanke nahe gelegt wird, den Ausfluß der Limmat aus dem See, der an und für sich schon durch Bauten, Mühlwerke 2c. beengt sei, tiefer zu legen, damit der See im Hochsommer nicht mehr jene für den obern See bedrohliche Höhe erreiche, die für die Anwohner so verderblich werde. Meyer verspricht sich auch davon einen bedeutenden Einfluß auf den Lauf der Linth und den Abfluß des Wallensees.

Nach einem vorhandenen Kärtchen von Müller aus Engelberg hatte dieser wohl im Auftrag Meyers am 20. und 21. März 1792 vom Wallenstattersee bis Ziegelbruck nivellirt und fand da ein Gefälle von 3′ 1½″
bis Windegg 6′ 1½″
bis Schännis 4′ 2″

Müller macht dazu die Bemerkung, daß der See im Sommer 6′ höher stehe als jetzt und die Limmat bei Schännis ebenso viel, also beträgt der ganze Fall blos (13′ 4½″—6′) = 7′ 4½″.

Nach Meyers Aufzeichnungen wollten die Stände folgendermaßen beisteuern:

Wesen	Livres	2,000
Stadt Glarus	„	800
Wallenstadt und Sarganserland .	„	4,000
Die hohen Stände Zürich, Bern, Luzern, Schwitz und Glarus à 1500	„	7,500
Uri	„	600
Unterwalden	„	400
Zug	„	400
	Livres	15,700,

eine Summe, die aber zur Herstellung nicht ausgereicht hätte, betrugen doch die Kosten Fr. 1,400,000.

Diese Summe gedachte Meyer durch eine Beisteuer von den durchgehenden Gütern zu vermehren. Wenn es auch

Meyer nicht vergönnt war, persönlich thätige Theilnahme an diesem nationalen Werk, dessen Pläne erst 1804 genehmigt worden, und dessen Ausführung erst am 1. September 1807 in Angriff genommen wurde, so hat er denn doch ein großes Verdienst, den zündenden Funken in die Feuerseele des J. K. Escher von Zürich zu werfen, der sich unter den anwesenden, festfeiernden Mitgliedern befand.

Meyer hatte auch den großen Gedanken einer allgemeinen, schweizerischen Feuerversicherungsanstalt und eilte so mit seinen Ideen seinem Jahrhundert weit voraus.

Meyer war nur gezwungnerweise Politiker, indem es ihm unwohl war im wirren politischen Getriebe. Unter der Helvetik war er Senator, und wenn er auch auf dem Posten, zu dem ihn seine Mitbürger berufen, bis zum letzten Moment jener Periode getreu aushielt, so fiel es doch wie ein Alp von seiner Brust, als er „erlöst von seinen Banden wieder in sein Privatleben zurückgekehrt war."

Meyer hatte im letzten Jahrzehnd seines Lebens viele bittere Erfahrungen durchzumachen. Neid und Mißgunst, dann seine fürstliche Freigebigkeit brachten oft die Leute auf den Gedanken, es gehe bei ihm nicht mit rechten Dingen zu oder er sei dem Konkurs nahe. Diese Gerüchte fingen schon anno 1794 an. Meyer selbst beziffert am 16. Oktober 1794 sein Vermögen auf 571133 Bernpfund, davon stacken aber allein in der Handlung 413950 Bernpfund.[1]) Hiebei ist nicht gerechnet, daß seine Söhne mindestens für sich circa 100000 Bernpfund besaßen. Meyer gibt selbst seine entlehnten Gelder auf 130000 Bernpfund an. Nach einer spätern Aufzeichnung vom 1. Mai 1795 waren es 257842 Bernpfund, hauptsächlich in Bern und von Bernerfamilien entlehnt. Um's Jahr 1800 herum erwarb er sich auch große Besitzungen für seine Söhne in Deutschland:

---

[1]) 1 Suisse Livre = 1 Bernpfund = 112½ französische Rappen.
1 Bernpfund à 20 Schilling à 12 deniers.
1 a. Frk. = 40 Krz. = 10 Bz. = 1⅛ Bernpfund = 1 Fr. 50 Cts. = 100 alte Rappen.

1) Das Kloster Polling mit 464½ Tagwerk Land à 40,000 □' (Pariserfuß); 3 Sennereien mit 300 Tagwerk Wiesen.

2) Das Kloster Rothenbuch, 4 Stunden von Polling, mit 700 Tagwerk Land; 1 Sennerei mit 565 Tagwerk Land.

3) Das Kloster Steingaden mit 5 bis 600 Tagwerk, alles zehnt- und bodenzinsfrei.

Meyer erlitt im Laufe der Zeit allerdings große pekuniäre Verluste und erlebte es glücklicherweise nicht mehr, wie seine Söhne durch unkluge Wirthschaft nach und nach ihr Besitzthum verringerten und die Familie so von ihrer frühern Größe zurück brachten.

Da es nun nicht in meiner Absicht liegt, eine genaue Biographie von Vater Meyer zu schreiben, sondern der Zweck dieser Studien mehr dahin geht, die Bedeutung Meyers für die Kartographie noch etwas zu illustriren, so gehe ich zu diesem meinem Haupttheil über. Ich wage es aber kaum, hier meine Hand anzulegen, da der große Einfluß Meyers schon von einer kundigern Hand als die meinige, von Herrn Prof. Dr. R. Wolf in Zürich [1]) hervorgehoben worden ist. Indessen glaube ich, daß in Rücksicht darauf, daß die Geschichte des großen Reliefs eigentlich noch im Unklaren zu liegen scheint, daß ferner im Verhältniß zu J. H. Weiß und Professor Tralles sich wohl noch einige Punkte auffinden lassen, die noch der Erläuterung bedürfen, es wohl angezeigt ist, auch auf die Gefahr hin, schon Bekanntes wiederholen zu müssen, sich mit dem Meyer'schen Atlas, der für seine Zeit ein Riesenwerk war, zu beschäftigen.

Ich gedenke dieser Aufgabe dadurch gerecht zu werden, daß ich zuerst die Reliefs bespreche und dann das Verhältniß zwischen J. R. Meyer, J. H. Weiß und Professor Tralles näher beleuchte.

---

[1]) Wolf, Geschichte der Vermessungen in der Schweiz. Zürich, S. Höhr 1879.